

# Feuerwehren befürchten Motivationsverlust

## Blaulichtgespräch mit Staatsminister Florian Herrmann: Corona drückt auf Übungen und Vereinsleben

VON ANDREAS BESCHORNER

**Freising** – Die Corona-Krise hat den Feuerwehren des Landkreises ruhige Zeiten beschert: weniger Autounfälle, kaum Brände oder Fehlalarme. Weil aber auch Versammlungen und Zusammenkünfte in der Corona-Zeit seit Monaten nur ganz eingeschränkt möglich sind, sind die Zeiten für die Floriansjünger fast schon zu ruhig. Soziale Kontakte fehlen, das Gemeinschaftsgefühl nimmt ab, die Motivation könnte schwinden. So lautete die Botschaft an Staatsminister Florian Herrmann, der am Mittwoch zum „Blaulichtgespräch“ geladen hatte.

„Einmal Blaulicht, immer Blaulicht“ – so beschrieb Herrmann die Fortführung der Traditionsveranstaltung auch nach seinem Wechsel vom innenpolitischen Sprecher der CSU-Landtagsfraktion in die Staatskanzlei. Und das ist gut so, brennt den Feu-



**Inforunde mit Staatsminister Florian Herrmann (2. v. r.):** Kreisbrandinspektor (KBI) Josef Maier, KBI Andreas Müller, KBI Helmut Baur, Kreisbrandrat Manfred Danner, Stadtbrandinspektor Oliver Sturde und KBI Helmut Schmid (weiter v. l.). LEHMANN

erwehren doch so einiges auf den Nägeln, wie vor allem Kreisbrandrat Manfred Danner zeigte: Man habe derzeit „massive Probleme“, die Kommandantenwahlen durchzuführen, weil laut Vorgaben der Staatsregierung an Feuerwehrversammlungen nur 50 Personen teilnehmen dürften – eine „Sonderregel“ (normal sind derzeit 100 Per-

sonen erlaubt), von der Herrmann nichts wusste, der er aber nachgehen werde.

Auch der neue – in einer Freiluftveranstaltung gewählte – Freisinger Stadtbrandinspektor Oliver Sturde betonte, die Einschränkungen im Vereinsleben der Feuerwehren seien schon „heftig“. Es stehe zu befürchten, dass die freiwilligen Einsatzkräfte die

Motivation verlieren und der Feuerwehr den Rücken kehren. Auch Übungen könnten nur in sehr beschränktem Umfang abgehalten werden.

Danner hatte aber auch andere Themen mitgebracht: Ob man nicht überlegen sollte, dass man in anderen Landkreisen mit Gerät und Personal aushelfen könne, selbst wenn dort kein Katastro-

phenfall ausgerufen sei. Denn nur dann zahle der Bund 80 Prozent der Kosten und 20 Prozent der betroffene Landkreis. Herrmann stimmte dem zu: Eine mögliche „Zwischenstufe“ zwischen Normalfall und Katastrophenfall wäre „wirklich gut“. Apropos Katastrophe: Danner berichtete von dem Vorhaben, im Landkreis Frei-

sing ein Katastrophenschutzzentrum zu bauen, in dem für außergewöhnliche Lagen Material vorgehalten werde. Möglicherweise könnten sich auch zwei oder drei Landkreise zusammenschließen. Auf jeden Fall wäre eine Förderung durch den Freistaat „nicht schlecht“. Herrmann bestätigte, dass man aus Corona „viel gelernt“ habe. Deshalb habe auch der Freistaat beschlossen, die Vorratshaltung wesentlich zu verbessern – auch wenn das eine Stange Geld koste. Grundsätzlich habe aber in der Corona-Krise die Annahme gegolten (und gelte noch immer), dass das Virus tödlich sei. Erst wenn – dank einer Impfung – die Bevölkerung immun sei, sei man sicher. Bis dahin müsse man schauen, „wie wir gut durchkommen“ – zielgerichtet und nicht radikal. „Da hilft mir auch ein YouTube-Video nichts, das beweisen soll, es sei gar nicht so schlimm.“



Wehrmänner aus den Kreisabschnitten im Gespräch mit dem Staatskanzleichef.

Fotos: Niko Firnkees

## „Volle Normalität“ dauert noch „Blaulichtgespräch“ der Feuerwehren mit Staatsminister Dr. Florian Herrmann

Von Niko Firnkees

**Moosburg/Freisung.** Bei den Feuerwehren brennt in Zusammenhang mit Corona nichts an. Davon konnte sich Staatskanzleichef Florian Herrmann am Mittwoch bei seinem Blaulichtgespräch überzeugen. Dennoch bringt die Pandemie auch für die Floriansjünger massive Mehrbelastungen und Probleme mit sich. Die bräuchte es nicht, denn im Kerngeschäft gäbe es genug zu tun.

Gleich zu Beginn schilderte Kreisbrandrat Manfred Danner ein Kuriosum: Eine Sonderregelung für Feuerwehren, die gemeinsame Aktivitäten in geschlossenen Räumen auf 50 Teilnehmer – statt der im privaten Bereich üblichen 100 – beschränkt, macht beispielsweise eine Jahreshauptversammlung bereits für nicht ganz kleine Ortsteilwehren unmöglich. In Freising war der neue Kommandant sogar in einer Open-Air-Aktion gewählt worden. Für Herrmann war dies neu, er machte sich aber Notizen, um den Gründen nachzugehen.

Unter dem Abzug von Feuerwehrlern aus Schulungseinrichtungen an die Grenzen leide beispielsweise auch die Atemschutzausbildung, so Danner. Immerhin seien aber die immer wieder geforderten Mehrstellen geschaffen worden, um das Problem abzufangen. Stellen seien das eine, Köpfe das andere, so Herrmann. Die Einrichtungen konkurrierten beim Personal mit dem Staat und Berufsfeuerwehren.

Es gab auch feuerwehrspezifische Anliegen: Zum Beispiel kann man etwa auf Hochleistungspumpen aus Wehren anderer Landkreise aus Kostensersatzgründen nur dann zurückgreifen, wenn der Katastrophenfall eingetreten ist. Seien nach einem Starkregen „nur“ ein paar Keller mehr als üblich voll Wasser, gehe das nicht. Herrmann verwies darauf, dass eine solche gegenseitige



Kreisbrandrat Manfred Danner schilderte bürokratische Hindernisse.

ge Verstärkung bei den Rettungsdiensten im Zusammenhang mit Corona auch geklappt habe – es scheint also keine prinzipiellen Hindernisse zu geben.

### Der Kampf mit der Bürokratie

Die Feuerwehren löschen, retten und bergen nicht nur, sondern kämpfen auch mit der Bürokratie. Danner beklagte, derzeit noch nicht benötigte Stellplätze für Feuerwehrfahrzeuge würden nicht bezuschusst. Dank der Ausweisung von Baugebieten und dem damit verbundenen Bevölkerungszuwachs wisse man jedoch, dass in zehn oder 15 Jahren ein weiteres Fahrzeug angeschafft werden müsse. Eine spätere Erweiterung des Feuerwehrhauses sei aber viel teurer als die Einplanung des Mehrbedarfs beim Bau. Generell seien Zuschüsse oftmals zu gering und zu kompliziert zu beantragen, weswegen immer wieder Wehren darauf verzichteten und nach eigenem Gusto bauten.

Und es kann dauern, bis etwas entschieden ist: KBI Helmut Baur berichtete, dass die Ausfahrt des neuen Feuerwehrhauses in Atten-



„Glimpflich davongekommen“ beim Material: Dr. Florian Herrmann.

kirchen auf die B301 zwar als machbar signalisiert worden war, aber nichts voranginge. Danner würde gerne auch Fördergelder für Materiallager sehen. Diese könne man landkreisübergreifend einrichten. Hier rannte er bei Herrmann offene Türen ein. Bei Corona sei man „glimpflich davongekommen“. Die Materiallage sei manchmal „relativ tough“ gewesen, so weit sei man manchmal nicht von Bergamo entfernt gewesen. 2012 war ein solches Szenario in einer Stabsübung durchgespielt worden. Dies habe zu ähnlichen Ergebnissen wie die Realität geführt. Da ein solches Ereignis aber nur alle 100 Jahre vorkommen soll, wurden damals aber keine weiteren Maßnahmen ergriffen.

Etwas sehr Spezielles ist die Differenz zwischen 8,5 Minuten und zehn Minuten, wie KBI Helmut Schmid vortrug: Momentan müssen die Feuerwehrlern zehn Minuten nach Eingang des Alarms an der Leitstelle an Ort und Stelle sein. Da man dort aber oft ein bis zwei Minuten benötigt, um etwa die genaue Örtlichkeit oder die Lage zu erfragen, bliebe netto den Rettern weniger Zeit. Nun sollen es 8,5 Minuten ab der Alarmierung werden. Dies

sei zu knapp, zehn Minuten ab der Alarmierung seien realistisch.

### Trainingszentren und Floriansstüberl

Nicht nur Trainingszentren waren wegen Corona geschlossen, auch die Floriansstüberl. Das gemeinsame Herunterfahren nach einem Einsatz und der gesellschaftliche Zusammenhalt seien gefährdet. Und wenn das Vereinsleben wegbreche, fänden viele, es sei „auch ohne Feuerwehr ganz nett“, so Freising's neuer Kommandant Oliver Sturde. Die kämen dann nicht wieder. Man werde hier differenzierte Lösungen finden, die den regionalen Unterschieden Rechnung trügen, so Herrmann. Er bat aber um Geduld: Derzeit bewältige man die Reiserückkehrer, in den nächsten Wochen den Schulbeginn. Alles gleichzeitig zu lockern, führe zu nichts, wie Israel oder Frankreich zeigten. Man werde aber prüfen, ob Unterricht und Ausbildung bei den Feuerwehren möglich seien, wenn auch in den Schulen Unterricht stattfinde. Eine „volle Normalität“ werde es aber erst zu einem späteren Zeitpunkt geben.

Entlastet wurden die Feuerwehrlere durch weniger Verkehrsunfälle und weniger Fehlalarme dank geschlossener Fabriken während des Lockdowns. Hier hilft offenbar auch, dass bei Fehlalarmen wegen ungewarteter Feuermelder Kosten erhoben werden können. Ärgerlicher sind Gaffer an Unfallstellen, so KBI Andreas Müller. Gewalt gegen Einsatzkräfte sei ein Phänomen, das eher Richtung München und weniger auf dem Land eine Rolle spiele.

Für die „hohe Leistungsfähigkeit der ehrenamtlichen Gefahrenabwehrender“, so Herrmann, hatte es 2019 nicht nur warme Worte gegeben: Helfer in der Traunsteiner Schneelage waren nach Berlin eingeladen worden, was Baur in sehr guter Erinnerung verblieben war.

3. September 2020, 21:46 Uhr Landkreis Freising

## Feuerwehren vermissen Geselligkeit

**Beim "Baulichtgespräch" mit Staatsminister Florian Herrmann kritisieren Vertreter die Corona-Vorgaben der Regierung.**

Von Peter Becker, Freising

Die Coronabeschränkungen drücken auf das Gemüt der Feuerwehrleute im Landkreis Freising. Gesellschaftliches Leben sei aufgrund der Hygienevorschriften und der Abstandsregel kaum möglich. Auch die Ausbildung der Nachwuchskräfte leide darunter, klagten unter anderem Kreisbrandrat Manfred Danner und Freising's Feuerwehrrückführer Oliver Sturde beim "Baulichtgespräch" mit Staatskanzleileiter Florian Herrmann (CSU).

"Die Treffen in der Feuerwehr machen viel aus", sagte Sturde. Momentan sei es so, dass die Feuerwehrleute nach einem Einsatz die Gerätschaften reinigen. Früher wären sie dann eine Weile zusammengesessen. "Doch jetzt ist ein Aufenthalt nicht mehr gewünscht", sagte Sturde. "Das Gemeinschaftsgefühl fällt weg", klagte er. Das schlage sich auf die Motivation nieder. Er hoffe, dass es bald Erleichterungen gebe. Denn vielleicht stelle mancher Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehren sonst irgendwann einmal fest, dass sich die einst gemeinsamen Abende mit den Kollegen durch andere Aktivitäten ersetzen ließen.

### Bei praktischen Übungen kann der Mindestabstand kaum eingehalten werden

Bei den Feuerwehren dürfen derzeit nicht mehr als 50 Personen in geschlossenen Räumen zusammenkommen, anders wie bei herkömmlichen Vereinen, bei denen bis zu hundert Menschen erlaubt sind. Das stellt größere Wehren bei Jahreshauptversammlungen vor Probleme. Darüber hinaus seien nur Pflichtübungen gestattet. Herrmann war sich dieser Einschränkung nicht bewusst. Er sei davon ausgegangen, dass die Vereine der Freiwilligen Feuerwehren denselben Regeln unterworfen seien wie herkömmliche.

Wenn Schulunterricht möglich sei, müsse dies auch für die Feuerwehrausbildung gelten, lautete ein Argument. In der theoretischen Unterweisung sei dies problemlos möglich, heißt es. Da müsse man nur die Abstände beachten. Anders dagegen bei den praktischen Übungen. Weil da

die Leute ziemlich nahe beieinander stünden, könne der Mindestabstand kaum eingehalten werden. Danner klagte darüber, dass er den Eindruck habe, dass Berufsfeuerwehren bei der Ausbildung an staatlichen Feuerweherschulen gegenüber Freiwilligen Feuerwehren bevorzugt würden.

Der Kreisbrandrat fragte bei Herrmann nach, ob es nicht eine Regelung für Kostenentschädigungen unterhalb des Katastrophenfalls gebe könnte. Dann könne man anderen Landkreisen mit Personal und Gerät zu Hilfe eilen. Im Katastrophenfall übernimmt der Freistaat 80 Prozent der Kosten des Einsatzes. Herrmann überlegte, ob es nicht eine Zwischenstufe zwischen Normal- und Katastrophenfall wie beim Rettungsdienst geben könnte. Diese liege etwa vor, wenn es bei einem Verkehrsunfall eine größere Anzahl von Verletzten gebe. Danner regte an, Landkreise könnten sich zusammentun, um ein gemeinsames Katastrophenschutzzentrum einzurichten. Für einen allein sei dies nicht zu stemmen.

## **Die Hilfsfrist für Feuerwehren sollte erst ab Beginn der Fahrt zum Einsatzort berechnet werden**

Probleme sieht mancher Kommandant bei der Hilfsfrist für die Feuerwehren. Diese beträgt derzeit zehn Minuten vom Eingang des Notrufes bei der Einsatzzentrale gerechnet. Effektiv blieben aber nur fünf Minuten. Es vergingen zwei Minuten, bis die Daten zum Einsatzort erfasst seien. Dann erfolge die Alarmierung, weitere drei Minuten vergingen, bis die Fahrzeuge starten könnten. Der Wunsch lautet, die Hilfsfrist von zehn Minuten von dem Zeitpunkt an zu berechnen, zu dem die Fahrt zum Einsatzort beginnt. Ansonsten könne es rechtliche Probleme geben, wenn die Hilfsfrist nicht eingehalten werden könne, hieß es.

Florian Herrmann sagt, dass die Zahl der mit Corona Infizierten im Landkreis Freising zugenommen habe, aber die Situation gerade nicht außer Kontrolle. Bis der Normalfall eingetreten sei, müsse man sich von größeren Menschenmengen fern halten. "Da hilft nichts." Deshalb sei es vernünftig gewesen, das Freisinger Volksfest abzusagen. Menschen neigten unter Einfluss von Alkohol zum Leichtsinn, hieß es. Herrmann selbst beobachte, dass die Leute Lokale mieden. Mit Unverständnis reagiert er auf Videos auf Youtube, in denen behauptet werde, das alles nicht so schlimm sei. Er frage sich, was eine Verschwörung von Seiten des Staates für einen Sinn ergeben solle.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.5020265](http://www.sz.de/1.5020265)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 04.09.2020

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).